



DIE KINDER- UND JUGENDHILFE IM LICHT GESELLSCHAFTLICHER ENTWICKLUNGEN

EXAMPLE

Inhalt

1. Forschung und Vernetzung – über JuQuest	2
2. Fragestellung, Methoden, inhaltlicher Rahmen und Methode	3
2.1 Inhaltlicher Rahmen der Befragung.....	4
2.2 Ziel und Methoden der Befragung.....	4
3. Ergebnisse der ExpertInnenbefragung	6
3.1 Demografie der RespondentInnen.....	6
3.2 Entwicklungen im Bereich Familie	7
Familien mit Migrationshintergrund.....	9
Zusammenarbeit mit dem Herkunftssystem.....	9
Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge und ihre Familien.....	10
Spezielle Herausforderungen in der Arbeit mit Patchworkfamilien	10
Lebensformen und Problematik „18plus“	10
3.3 Entwicklungen im Bereich Bildung, Beruf und Ausbildung	11
(Aus)Bildung unter schwierigen Voraussetzungen.....	13
Dauer der Unterbringung vs. Dauer der Ausbildung	14
umF in Ausbildung und Beruf	14
3.4 Weitere gesellschaftliche Trends.....	15
Digitalisierung.....	16
Evidenzbasierte Kinder- und Jugendhilfe	16
Die Kinder- und Jugendhilfe als (zu? passiver) gesellschaftlicher Player.....	16
Struktur, Organisation und Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe.....	17
4. Resümee und offene Fragen	18

1. Forschung und Vernetzung – über JuQuest

JuQuest ist ein Forum für Forschung und Vernetzung für die österreichische Kinder- und Jugendhilfe und ihre Nahbereiche, das seit 2002 existiert. Die Projektleitung liegt bei SOS-Kinderdorf, Abteilung Forschung & Entwicklung. Für SOS-Kinderdorf ist JuQuest eine wichtige Möglichkeit, träger- und professionsübergreifend den fachlichen Diskurs über die Kinder- und Jugendhilfe zu führen und mitzugestalten. Getragen wird das Projekt außerdem von einer multidisziplinären Steuerungsgruppe. Die Steuerungsgruppe trifft sich einmal im Jahr, um relevante Kinder- und Jugendhilfe-Themen zu identifizieren, einzugrenzen und um die Befragungen und die Konferenzen vorzubereiten.

JuQuest möchte ein Forum für die fachliche Diskussion über die aktuelle Situation und zukünftige Entwicklungen der Kinder- und Jugendhilfe in Österreich anbieten und durch Vernetzung der mit Kinder- und Jugendhilfefragen befassten Fachleute einen Beitrag zur Verbesserung der Lebenslagen und Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen in schwierigen Lebenssituationen leisten. Der Beitrag von JuQuest besteht darin, die Diskussion über die Kinder- und Jugendhilfe in Österreich zu unterstützen und zu fördern, indem ExpertInnen aus allen Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe und ihren Nahbereichen zu aktuellen Trends und Entwicklungen in der Kinder- und Jugendhilfe befragt werden. Außerdem bietet JuQuest Vernetzungsmöglichkeiten an, indem bei ExpertInnen-Konferenzen aktuelle Themen diskutiert werden können. Derzeit besteht der ExpertInnenpool aus ca. 200 Personen. Die JuQuest-Konferenz versteht sich als ExpertInnen-Konferenz. Dies bedeutet, dass primär jene Personen eingeladen werden, die im Befragten-Pool sind. Der Vorteil ist hier, dass sich die Teilnehmenden schon mit dem Konferenz-Thema beschäftigt haben und somit auf der Konferenz besser mitdiskutieren können.

2. Fragestellung, Methoden, inhaltlicher Rahmen und Methode

Im Steuerungsgruppen-Treffen 2016 wurde das Thema „**Die Kinder- und Jugendhilfe im Licht gesellschaftlicher Entwicklungen**“ für die Befragung und die Konferenz ausgewählt. Im Bewusstsein, dass dieses Thema ein sehr weites und deshalb möglicherweise unscharfes ist, haben wir die Befragung in drei Themenblöcke geteilt: Entwicklungen im Bereich Familie, Entwicklungen im Bereich Bildung und Ausbildung und als dritten Bereich

weitere gesellschaftliche Entwicklungen, die für die Kinder- und Jugendhilfe (folgend: KJH) relevant sind.

2.1 Inhaltlicher Rahmen der Befragung

Die KJH steht vor vielen Herausforderungen und ist oftmals beschränkt durch mangelnde Ressourcen, überbordenden Föderalismus oder strukturelle Einschränkungen wie etwa gesetzliche Rahmenbedingungen. Die Akteure der KJH sind dadurch unterschiedlich in der Lage, sich diesen Herausforderungen zu stellen und sie zu meistern. Aufgrund dessen ist das Thema der Befragung dieses Mal sehr breit angelegt.

Die folgenden Fragen beziehen sich immer auf „die“ Kinder- und Jugendhilfe. **Wir meinen damit das gesamte System der Kinder- und Jugendhilfe, also der Kinder- und Jugendhilfe-Träger¹ wie auch öffentliche und private Einrichtungen.** Diese Definition der Kinder- und Jugendhilfe schafft zwar teilweise Unschärfen in den Antworten, da aber der Umgang mit den Herausforderungen, die sich durch den gesellschaftlichen Wandel ergeben, alle Akteure auf „beiden Seiten“ der KJH betrifft, wurde diese als gesamtes System definiert.

2.2 Ziel und Methoden der Befragung

Ziel der Befragung war es, ein Bild davon zu bekommen, welche gesellschaftlichen Entwicklungen für die KJH relevant sind und wie der Umgang der KJH damit von den ExpertInnen gesehen und bewertet wird.

Die Befragung hat daher explorativen Charakter und die hier dargestellten Ergebnisse sollen vor allem als Anregung dienen, wichtige Themenbereiche zu identifizieren und daraus Ableitungen für die Praxis aber auch die Planung und Forschung in der KJH darzustellen.

Die Befragung „**Die Kinder- und Jugendhilfe im Licht gesellschaftlicher Entwicklungen**“ wurde mit dem Online-Tool *soscisurvey.de* durchgeführt. Der Befragungszeitraum war von Mitte September 2017 bis Mitte Oktober 2017, wobei an 202 gültige Adressen Einladungen zur Befragung versendet wurden. 55 ExpertInnen beantworteten den Fragebogen, was einer Rücklaufquote von 27,2 % entspricht.

Dem Fragebogen vorangestellt war eine inhaltliche Einleitung. Die verschiedenen Themenblöcke wurden mittels geschlossener Statements, die die ExpertInnen auf einer

¹ Meint laut BKJHG 2013 die „behördliche“ Kinder- und Jugendhilfe.

Skala von 1 bis 4 bewerten konnten, abgefragt. Des Weiteren enthielt der Fragebogen offene Fragen zu jedem Themenblock, bei denen die ExpertInnen weitere Herausforderungen und mögliche Lösungsvorschläge beschreiben konnten.

ENTWURF

3. Ergebnisse der ExpertInnenbefragung

3.1 Demografie der RespondentInnen

Die ExpertInnen, die den Fragebogen beantwortet haben, kommen aus allen Bundesländern Österreichs. Wie sie sich genau verteilen, zeigt Abbildung 1.

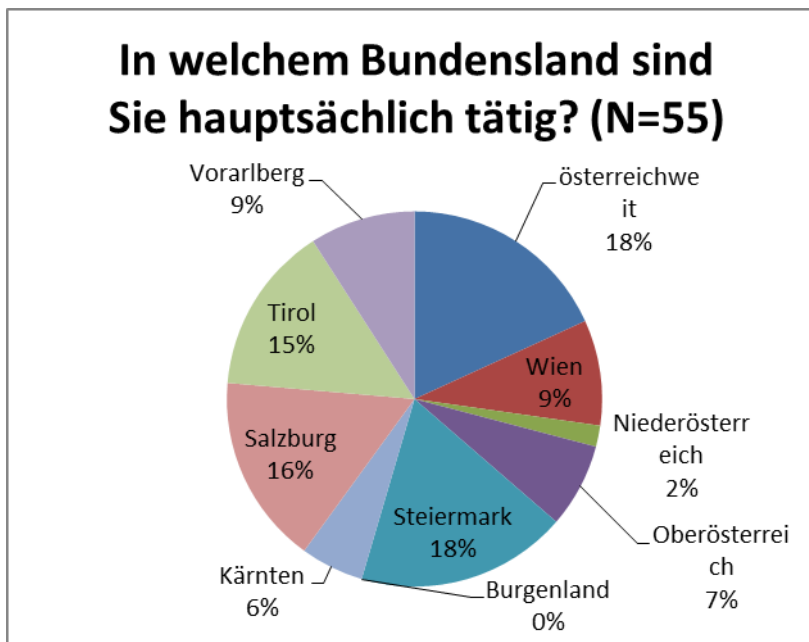


Abbildung 1: Bundesländer, in denen die ExpertInnen hauptsächlich arbeiten.

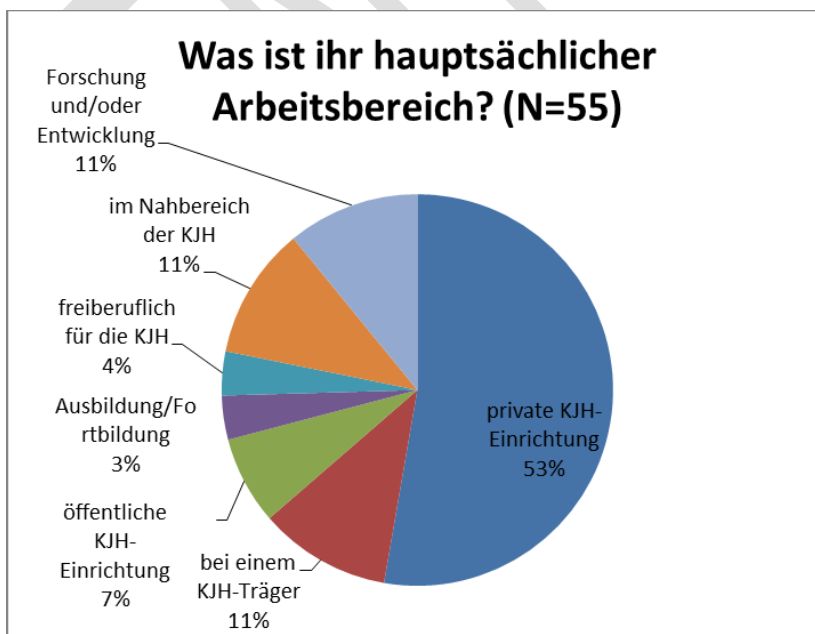


Abbildung 2: Arbeitsbereiche der ExpertInnen.

Abbildung 2 zeigt die Arbeitsbereiche, in denen die Expertinnen tätig sind. Über die Hälfte der ExpertInnen sind in privaten KJH-Einrichtungen tätig. Weiter Tätigkeitsfelder sind: Forschung und/oder Entwicklung, im Nahbereich der KJH, bei einem KJH-Träger, in einer öffentlichen KJH-Einrichtung, freiberuflich für die KJH oder im Bereich Ausbildung/ Fortbildung.

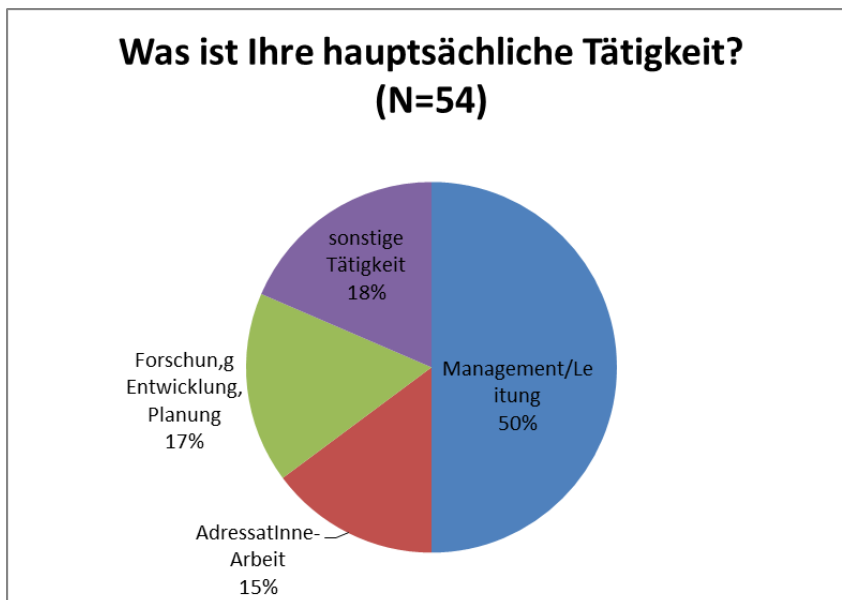


Abbildung 3: hauptsächliche Tätigkeit der ExpertInnen.

Abbildung 3 zeigt die hauptsächlichen Tätigkeiten der befragten ExpertInnen. Die Hälfte von ihnen ist im Management oder als Führungskraft tätig. Die weiteren Tätigkeitsfelder, die ungefähr gleich häufig vertreten waren, sind: Forschung, Entwicklung, Planung, AdressatInnen-Arbeit und sonstige Tätigkeiten.

3.2 Entwicklungen im Bereich Familie

Von der bürgerlichen Kleinfamilie zu einer Pluralisierung von Lebensformen: Die Familie ist und war einem strukturellen Wandel unterworfen. Im folgenden Kapitel geht es darum, wie die KJH (als ganzes System) mit diesem Wandel umgeht. Die befragten ExpertInnen hatten hier die Möglichkeit, Statements zum Themenbereich Familie zu bewerten. Außerdem hatten sie die Möglichkeit, am Ende des Themenblocks mittels zwei offener Fragen weitere Herausforderungen und dazu mögliche Lösungsvorschläge zu beschreiben.

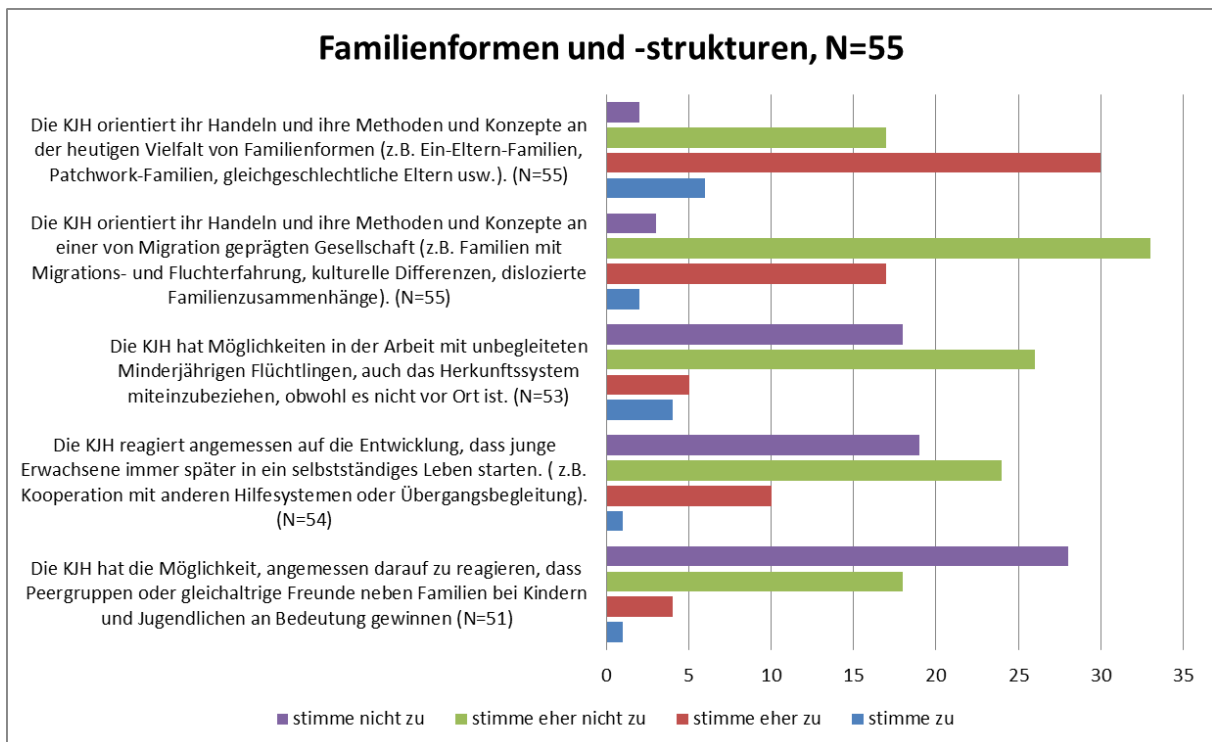


Abbildung 4: Fragen zu veränderten Familienformen und -strukturen.

Abbildung vier zeigt, wie die ExpertInnen die Fragen nach dem Umgang der KJH mit veränderten Familienformen bewerteten. Dabei zeigt sich in den Antworten der befragten ExpertInnen ein differenziertes Bild. Am öftesten „nicht zustimmten“ die ExpertInnen der Aussage, dass die KJH die Möglichkeit hat, Peergruppen und Gleichaltrige in ihre Arbeit miteinzubeziehen. Kritisch (im Sinne von negativ) wurde auch die Frage nach der passenden Reaktion der KJH auf die länger werdende Adoleszenz – im Kontext der 18plus-Thematik – bewertet. Problematisch aus Sicht der ExpertInnen gestaltet sich außerdem die Zusammenarbeit mit dem Herkunftssystem von unbegleiteten Asylwerbern.

Positiver bewertet hingegen wurde von den ExpertInnen die Frage nach den Methoden und Konzepten, die die KJH verwendet und die der Vielfalt von Familienformen gerecht werden. Die Frage nach dem Umgang der KJH mit einer von Migration geprägten Gesellschaft wurde am häufigsten mit „stimme eher nicht zu“ beantwortet, bei gleichzeitig vielen Angaben von „stimme eher zu“. Damit ergibt sich auch hier ein differenziertes Bild dieser Antworten, ist aber im Vergleich mit der Bewertung der anderen Statements eher positiver.

Im Folgenden werden nun hier die Antworten auf die offenen Fragen dargestellt.

Familien mit Migrationshintergrund

Familien mit Migrationsgeschichte sind laut den Befragten von denselben Belastungen und Problemen betroffen, wie österreichische Familien. Dennoch werden sie nicht im selben Ausmaß von der KJH wahrgenommen. In diesem Zusammenhang wurde auch der Mangel an Fachkräften mit eigener Migrationsgeschichte wie auch der Mangel an Fachkräften mit interkultureller Kompetenz thematisiert.

Eine Antwort beschrieb, dass „Kindesabnahmen vermehrt bei Familien mit Migrationshintergrund“ vorkommen und hier eine interkulturelle Herangehensweise nötig wäre.

Lösungsvorschläge und mögliche Zugänge:

Als mögliche Lösungsvorschläge wurden genannt: Qualifizierung im Bereich interkultureller Kompetenzen, flächendeckende Etablierung von interkultureller SPF² sowie die Einbindung von ExpertInnen in Bezug auf unterschiedliche Kulturen.

Zusammenarbeit mit dem Herkunftssystem

Eine Befragte/ein Befragter weist darauf hin, dass von Seiten der Einrichtungen Konzepte entwickelt werden (z. B. zur Zusammenarbeit mit dem Herkunftssystem), aber oftmals Strukturen und Ressourcen fehlen, um diese auch adäquat umzusetzen. Allerdings gäbe es hier auch positive Beispiele, die gestärkt werden müssten.

Dabei wird auch darauf verwiesen, dass die KJH durchaus die Möglichkeit hätte, mit den Herkunftssystemen (auch jener von unbegleiteten Minderjährigen mit Fluchtgeschichte) zusammenzuarbeiten, dies aber noch zu wenig passiere.

Als eine spezielle Herausforderung in diesem Zusammenhang wurde die Zusammenarbeit mit psychisch kranken Eltern genannt.

Lösungsvorschläge und mögliche Zugänge:

Von den Befragten werden vor allem mehr Ressourcen und Fortbildungen gefordert, um den Ansprüchen einer sinnvollen Zusammenarbeit mit dem Herkunftssystem gerecht zu werden.

² Sozialpädagogische Familienhilfe

Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge und ihre Familien

Die grundsätzliche Ungleichheit in der Betreuung von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen (umF) wird von mehreren Befragten thematisiert. (Für umF wird in der Regel nur etwa der halbe Tagsatz – im Vergleich zu österreichischen Kindern und Jugendlichen – bezahlt, mit allen Konsequenzen in der Betreuung, die damit verbunden sind.)

Weitere Herausforderungen sind der Schulbesuch und die Ausbildungssituation von umF. Hierbei wird auf die Politik verwiesen, die in der Verantwortung wäre, gesetzliche Rahmenbedingungen zu schaffen, die diese Situation verbessern würden.

Die Zusammenarbeit mit dislozierten Herkunftssystemen stellt laut Befragten eine spezielle Herausforderung dar. So haben rund 85 % aller umF Kontakt zu ihren Familien³. Eine flächendeckende Implementierung in den pädagogischen Alltag fehlt allerdings noch.

Lösungsvorschläge und mögliche Zugänge:

Eine rechtliche Gleichstellung, um genügend Ressourcen für eine adäquate Betreuung (und damit auch für die Zusammenarbeit mit dem Herkunftssystem) zur Verfügung zu haben, wurde von mehreren ExpertInnen gefordert. Auch ein höherer Einsatz der KJH für mehr Ausbildungsmöglichkeiten oder das eigene Anbieten von solchen Möglichkeiten wurden als Lösungsvorschlag genannt, ebenso wie eine stärkere Kooperation der KJH mit Schulen und Ausbildungsbetrieben.

Spezielle Herausforderungen in der Arbeit mit Patchwork-Familien

Auch die steigende Zahl von Kindern, die nicht ausschließlich mit leiblichen Elternteilen zusammenleben, wurde von den Befragten thematisiert. Eine spezielle Problematik sei dabei, dass damit wichtige Bezugspersonen – wie etwa Stiefväter und -mütter – rechtlich nicht unter den Angehörigen-Begriff fallen und daher Rechte wie Besuchskontakte oder Antragsrechte nicht in Anspruch genommen werden können.

Lösungsvorschläge und mögliche Zugänge:

In diesem Zusammenhang wird ein Besuchsrecht für Bezugspersonen aus Patchwork-Familien gefordert.

Lebensformen und Problematik „18plus“

In diesem Zusammenhang wird vor allem der Übergang aus der Fremdunterbringung in ein selbstständiges Leben thematisiert. Wobei eine Befragte/ein Befragter vor allem die Tendenz zu generell verlängerten Ausbildungswegen als problematisch ansieht. Durch den Druck,

³ SOS-Kinderdorf-umF-Befragung 2017

Maßnahmen mit 18 zu beenden (der Rechtsanspruch zur Verlängerung fehlt im BKJHG 2013) im Zusammenspiel mit gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen – wie etwa, dass junge Erwachsene im Durchschnitt mit 25 aus ihrem Elternhaus ausziehen, führt zu Spannungen und Problemen beim Übergang in ein selbstständiges Leben.

Lösungsvorschläge und mögliche Zugänge:

Dieses Problem kann nur mit einer gesetzlichen Änderung im Sinne eines Rechtsanspruches auf Verlängerung von Hilfen über den 18. Geburtstag hinaus entschärft werden. Dazu wäre unter anderem auch das Anbieten von Betreuung für den Übergang in ein selbstständiges Leben notwendig.

3.3 Entwicklungen im Bereich Bildung, Beruf und Ausbildung

Bildungsschere, NEETS (Not in Education, Employment or Training), Ausbildungspflicht bis 18 oder Jugendarbeitslosigkeit: Der Bereich Bildung, Ausbildung und Beruf ist und bleibt weiterhin in Bewegung. Gerade AdressatInnen der KJH sind in besonderem Maße von diesen Entwicklungen betroffen. In diesem Fragenblock ging es darum, inwiefern die KJH ihre AdressatInnen beim Absolvieren von Ausbildungen und beim Fußfassen am Arbeitsmarkt unterstützen kann. Die befragten ExpertInnen bewerteten die Statements auf einer Skala. Zwei offene Fragen zum Schluss gaben den ExpertInnen Raum für die Formulierung von weiteren Herausforderungen und möglichen Lösungsvorschlägen.

Bildung, Ausbildung und Beruf, N=55

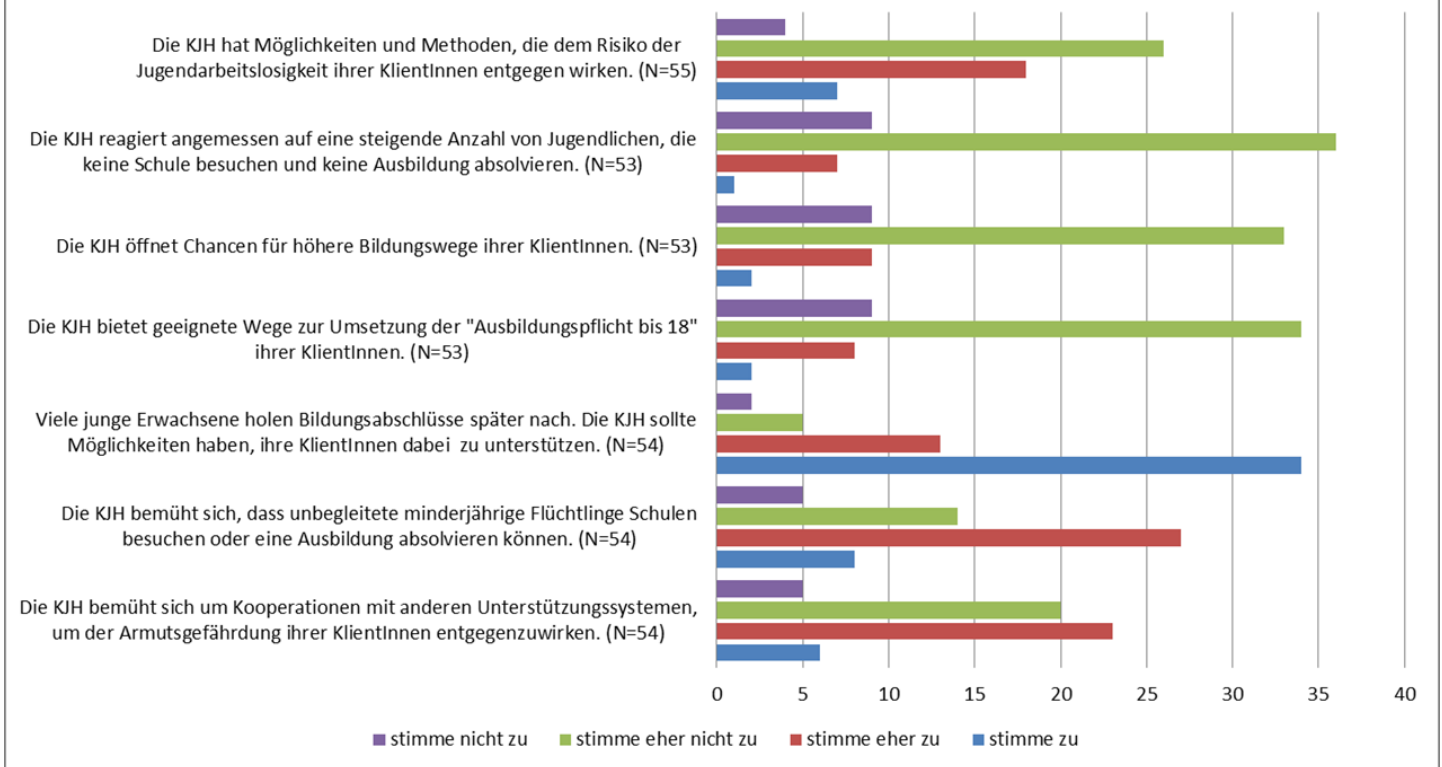


Abbildung 5: Fragen zum Bereich Bildung und Ausbildung und zum Umgang der KJH damit.

Abbildung 5 zeigt die Verteilung der Antworten auf die Fragen aus dem Bereich Bildung und Ausbildung. Besonders kritisch werden von den befragten ExpertInnen zwei Aussagen bewertet: Die ExpertInnen sehen zu überwiegendem Teil keine angemessenen Reaktionen der KJH auf die steigende Anzahl von NEETs.⁴ Ein möglicher Lösungsvorschlag wäre, an die Einrichtungen angegliederte Tagesstrukturierungsmaßnahmen zu installieren. Außerdem antworteten viele ExpertInnen, dass die KJH ihren KlientInnen nicht die Chance eröffnet, höhere Bildungswege einzuschlagen. Das steht (möglicherweise) in direktem Zusammenhang mit der 18plus-Thematik. Auch die Umsetzung der „Ausbildungspflicht bis 18“, die vor allem die Einrichtungen betrifft, wird laut ExpertInnen bisher noch nicht ausreichend praktiziert. Differenziert – aber im Vergleich positiver – wurde die Aussage, dass sich die KJH bemüht, dass unbegleitete minderjährige Flüchtlinge Schulen besuchen können, bewertet. Ähnlich bewertet wurden die Bemühungen der KJH, durch Kooperation mit anderen Unterstützungssystemen der Armutsgefährdung ihrer KlientInnen entgegenzuwirken.

⁴ Not in Education, Employment or Training.

Ein Statement sticht hier heraus. Und zwar jenes, in dem es um die Frage geht, ob die KJH die Möglichkeiten haben soll, ihre KlientInnen beim Nachholen von späteren Bildungsabschlüssen zu unterstützen. Dieses Statement wurde – wenig überraschend – überwiegend positiv beantwortet.

(Aus)Bildung unter schwierigen Voraussetzungen

Mehrere Befragte beschrieben eine grundsätzliche Herausforderung im Kontext von Fremdunterbringung und Ausbildung – nämlich, dass einem erfolgreichen Schulbesuch eine Vielzahl von Entwicklungsaufgaben oder sogar aufzuarbeitenden Traumata im Weg stehen.

Auch wird am Schulsystem bemängelt, dass es keine Möglichkeiten hat, sich mittels spezieller Förderung/Betreuung der Gruppe der fremduntergebrachten Kinder und Jugendlichen anzunehmen.

Auch das Fehlen eines zweiten Arbeitsmarktes, der groß und niederschwellig genug ist, um Beschäftigungsmöglichkeiten für alle Jugendlichen, die mehr Unterstützung beim Weg in die Beschäftigung brauchen zu bieten, wird von den Befragten bemängelt.

In diesem Zusammenhang wird auch eine fehlende Kooperation von AMS/Sozialministerium und KJH genannt, deren Resultat das Fehlen von passgenauen, niederschweligen Bildungs-, Übergangs- und Tagesstrukturierungsmaßnahmen ist. Dadurch werden laut den Befragten NEETS „produziert“, die – wenn sie einmal aus dem System „gefallen“ sind – sehr schwer wieder zu erreichen sind.

Lösungsvorschläge und mögliche Zugänge:

„Die KJH muss sich endlich mit diesem Bereich beschäftigen. Ich sehe keine einzige Maßnahme, die diesen Bereich betrifft“, schreibt eine Befragte/ein Befragter. Mehrere Befragte fordern eine verstärkte Zusammenarbeit mit Schulen im Sinne von Aufklärungsarbeit, aber auch im Sinne einer Entwicklung von passenden Beschulungsmöglichkeiten. Außerdem wurde es von den befragten ExpertInnen für sinnvoll befunden, dass die KJH hier berichtend in die Offensive geht und so auf Problemlagen aufmerksam macht. In dieselbe Richtung schlägt auch das Statement einer Befragten/eines Befragten, dass die KJH verstärkt auf die Struktur und Qualitätsentwicklung der dualen Berufsausbildung einwirken solle.

Einige Befragte sind auch der Meinung, dass diese (und andere) Problematiken durch eine über den Einzelfall hinaus gehende Hilfe (also Gemeinwesenarbeit und Sozialraumorientierung), abgeschwächt werden könnten.

Dauer der Unterbringung vs. Dauer der Ausbildung

Bei diesem Thema sprechen die Befragten unter anderem auch die 18plus-Problematik an. Besonders wird kritisiert, dass es Fälle gibt, in denen das Betreuungsende vor dem Ausbildungsende erfolgt. Dadurch, so eine Befragte/ein Befragter, entsteht ein (zu) früher Verselbständigungsdruck, der Jugendliche und ihre BetreuerInnen zur Entscheidung zu kürzeren Bildungswegen drängt. Höhere Qualifizierungen sind dadurch schwieriger zu erreichen.

Des Weiteren wird kritisiert, dass Hilfen nach dem 18. Geburtstag durch die KJH nicht wieder aufgenommen werden können, wenn diese einmal beendet wurden. Bei Krisen in der Ausbildung kann somit der/die AdressatIn nicht mehr unterstützt werden.

Die Gruppe der jungen Erwachsenen zwischen 18 und 25 Jahren als eigene, spezielle Zielgruppe der KJH zu definieren, wird auch von einer/m Befragten gefordert.

Lösungsvorschläge und mögliche Zugänge:

Eine Änderung des BKJHG (im Sinne der Soll-Bestimmung zur Verlängerung über den 18. Geburtstag hinaus) und/oder eine Unterstützung im Übergang, könnten AdressatInnen der KJH bessere Bildungschancen eröffnen. Einige Befragte sprechen sich auch für eine Unterstützung bis zum 25. Geburtstag aus.

umF in Ausbildung und Beruf

Neben den allgemeinen Herausforderungen, die die Betreuung von umF an die Einrichtung stellt, finden wir im Bereiche Schule und Ausbildung noch weitere Problematiken, die von den Befragten genannt wurden.

Schulpflichtige Asylwerber haben ein Recht auf einen Schulplatz, was in der Praxis auch recht gut funktioniert. (Fast 98 % aller unter 15-jährigen umF bei SOS-Kinderdorf besuchen eine Schule.) Schwieriger wird es, wenn die Jugendlichen über 15 Jahre alt sind. Einen Schulplatz zu finden ist dann in der Praxis schwierig.

Dazu kommt der erschwerte und mit hohem bürokratischem Aufwand verbundene Zugang zum Arbeits- und Lehrstellenmarkt.

Lösungsvorschläge und mögliche Zugänge:

Hier wird vor allem die Öffnung des Arbeitsmarktes für umF genannt. Weitere von den Befragten vorgeschlagene Maßnahmen sind Tagesstrukturierungsangebote oder Qualifizierungsmaßnahmen, die den betreuenden Einrichtungen angegliedert sind.

3.4 Weitere gesellschaftliche Trends

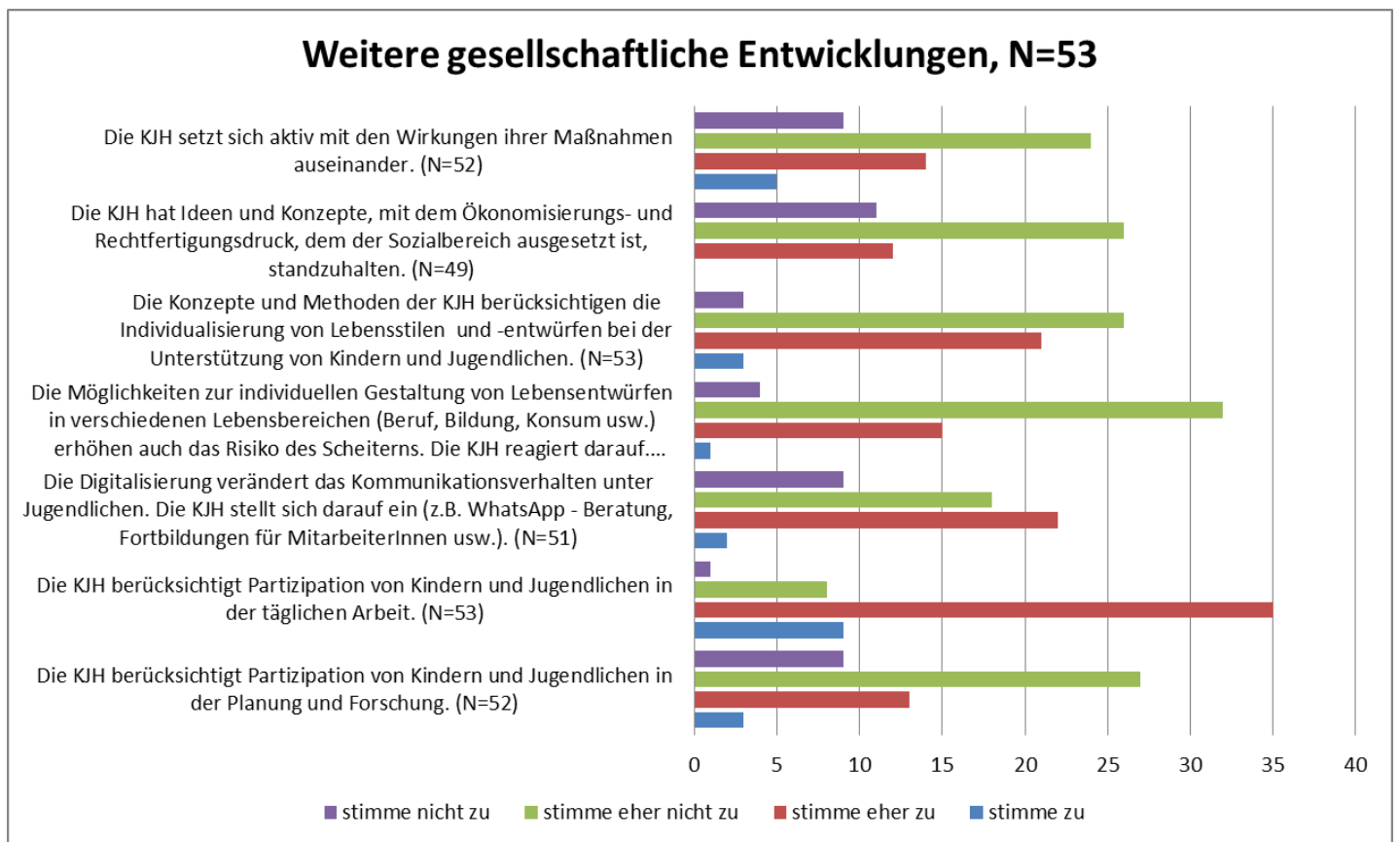


Abbildung 6: Antworten der ExpertInnen auf die Fragen nach weiteren gesellschaftlichen Entwicklungen und dem Umgang der KJH damit.

Abbildung 6 zeigt die Einschätzungen der ExpertInnen zu weiteren gesellschaftlichen Entwicklungen. Zwei Statements betreffen dabei die Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Die ExpertInnen bewerteten die Partizipation von Kindern und Jugendlichen in der alltäglichen Arbeit positiver als die Partizipation von Kindern und Jugendlichen in der Planung und in der Forschung.

Weitere zwei Statements behandeln die Individualisierung von Lebensentwürfen und das dadurch höhere Risiko des Scheiterns. Laut den Antworten der ExpertInnen hat die KJH in diesem Bereich noch viel zu tun. Hilfen, die diesen Entwicklungen Sorge tragen könnten, gibt es zwar in Form von „flexiblen Hilfen“. Ein weiterer Ausbau dieser wird von den ExpertInnen als sinnvoll erachtet.

Differenziert gesehen wird die Frage nach der Wirkungsmessung und -orientierung der KJH-Maßnahmen. Wobei die ExpertInnen eher nicht zustimmten, dass die KJH sich aktiv mit der Messung der Wirkung ihrer Maßnahmen auseinandersetzt.

Die KJH steht – so wie auch andere Hilfesysteme – unter ökonomischem Rechtfertigungsdruck. Keine/r der ExpertInnen stimmte zu, dass die KJH-Strategien für den Umgang damit hat. Das Statement wurde somit auch negativ bewertet.

Ein großer Trend, der derzeit in vielen Facetten diskutiert wird, ist die Digitalisierung. Auch hier bewerten die ExpertInnen den Umgang der KJH als nicht ausreichend. Eine Anpassung der KJH an die Entwicklungen in diesem Bereich wäre also sinnvoll.

Digitalisierung

In der offenen Frage nach weiteren Problemstellungen thematisierten die Befragten im Kontext der Digitalisierung vor allem die fehlende Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen, aber auch von Fachkräften. Damit verbunden ist die Frage, wer die Kinder und Jugendlichen über Chancen und Risiken der Digitalisierung aufklären kann.

Die KJH läuft Gefahr, die exponentielle Entwicklung der Informations- und Kommunikationstechnologie zu verschlafen und den neuen Herausforderungen in analoger Manier hinterherzuhinken, so eine Befragte/ein Befragter.

Lösungsvorschläge und mögliche Zugänge:

Neben Fortbildungen in diesem Bereich und einem proaktiven Aufgreifen des Themas der Digitalisierung, schlägt eine Befragte/ein Befragter vor, dass die KJH mittels Onlinepräsenz, die für Jugendliche nutzbar ist sowie E-Consulting, E-Partizipation, E-Networking auf die Entwicklungen der Digitalisierung reagieren sollte.

Evidenzbasierte Kinder- und Jugendhilfe

Befragte wünschen sich, dass die KJH gesellschaftliche Trends im Auge behält. Genannt wurden hierbei vor allem demografische Entwicklungen, Budgetentwicklungen, die Föderalismusdebatte und wirtschaftliche Entwicklungen, um in der strategischen Ausrichtung am Puls der Zeit zu sein.

Mehr Forschung wie auch im Gesetz vorgesehen, wird in diesem Zusammenhang von einer Expertin/einem Experten eingefordert.

Die Kinder- und Jugendhilfe als (zu? passiver) gesellschaftlicher Player

Mehrere Befragte identifizierten die KJH als zu passiv im gesellschaftlichen und politischen Diskurs. Sie wünschten sich auf der einen Seite, dass die KJH beispielsweise die Problematiken der betreuten Kinder und Jugendlichen mehr kommuniziert, um auf die Bedarfe aufmerksam zu machen und um bessere Rahmenbedingungen und mehr

Ressourcen zu erreichen, aber auf der anderen Seite auch, um in der Gesellschaft ein positiveres Bild der Kinder- und Jugendhilfe zu zeichnen.

Struktur, Organisation und Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe

Hier wird von den Befragten beispielsweise beschrieben, dass die Organisationsstruktur der KJH (Auslagerung zu den Bezirkshauptmannschaften) als zum Auftrag kontraproduktiv angesehen wird.

Als ein wichtiger Aspekt der Weiterentwicklung wird vor allem ein Mehr an Vernetzung (in dieser Befragung vor allem mit dem Schul- und Ausbildungssystem) genannt.

Lösungsvorschläge und mögliche Zugänge:

Mehrere Befragte wünschen sich auch, dass die KJH mehr Öffentlichkeitsarbeit betreibt und sich politisch stärker positioniert bzw. Organisationsentwicklungsprozesse anstößt.

4. Resümee und offene Fragen

Auf einer gesamtgesellschaftlichen Ebene kristallisierten sich zwei große Themen bei der Befragung heraus: Das eine ist die Positionierung und die Kommunikation der Kinder- und Jugendhilfe. Mehrere Befragte äußerten sich dahingehend, dass sich die KJH stärker als gesellschaftlicher Player positionieren sollte. Dabei wurde z. B. genannt, dass die KJH vermehrt auf die Problemlagen ihrer AdressatInnen aufmerksam machen soll – mit dem Ziel, mehr Bewusstsein für die Herausforderungen der Arbeit der KJH zu schaffen.

Auch unter diesem Gesichtspunkt kann der Wunsch nach mehr Kooperation und Vernetzung (genannt wurde vor allem mit dem Bildungssystem bzw. den Schulen) gelesen werden. Auch hier würde mehr Bewusstsein auf Seiten der Schulen möglicherweise zu verstärkter Kooperation führen.

Auch die Themenbereiche Wirkungsorientierung und Ökonomisierungsdruck betreffen die Positionierung der KJH. Hier stellen die ExpertInnen fest, dass sich die KJH mit beiden Themen noch zu wenig auseinandersetzt.

Die zweite große Entwicklung, die öfters thematisiert wurde, ist die Digitalisierung. Die Herausforderungen reichen hier vom Finden geeigneter Kommunikationskanäle für Kinder und Jugendliche (Stichwort: WhatsApp-Beratung) über elektronische Dokumentationssysteme bis hin zur Medienkompetenz von Adressatinnen und Fachkräften und den dazugehörigen Schulungen und Fortbildungen.

Weitere Themen und Herausforderungen, die sich aus den Antworten der Befragten herausfiltern lassen und eher auf der Ebene der Einrichtungen sowie der Konzepte zu verorten sind, sind: Flexibilisierung und Individualisierung, Ausbildung und Tagestruktur, die Betreuung von unbegleiteten Minderjährigen mit Fluchterfahrung sowie die Zusammenarbeit mit dem Herkunftssystem.

Flexibilisierung und Individualisierung

Individualisierung ist eines der Schlagworte, mit dem die Entwicklungen in der Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten beschrieben werden können. Auch vor der Kinder- und Jugendhilfe machte diese Entwicklung nicht Halt. Eine Individualisierung von Lebensentwürfen „produziert“ auch eine Individualisierung von Problemlagen. Was in den letzten Jahren unter dem Begriff „flexible Hilfen“ diskutiert wurde, ist eine mögliche Antwort darauf. Trotzdem beantworteten die ExpertInnen die Frage nach dem Umgang der KJH mit Individualisierung als nicht ausreichend. Ein weiterer Ausbau von flexiblen Hilfen in

Kombination mit Sozialraumorientierung, Präventionsangeboten – könnte ein möglicher Lösungsweg sein.

Betreuung von unbegleiteten Minderjährigen mit Fluchterfahrung

Die Fluchtbewegung der letzten Jahre hat die Kinder- und Jugendhilfe vor große Herausforderungen gestellt. Waren unbegleitete Minderjährige mit Fluchterfahrung schon länger? eine Zielgruppe der KJH, so rückten sie in den letzten Jahren vermehrt in den Fokus. Neben der Betreuung an sich, die durch spezielle Herausforderungen – wie etwa die Traumatisierung der Kinder und Jugendlichen und die strukturelle Benachteiligung – wie etwa niedrige Tagsätze für die Einrichtungen – geprägt ist, kommt noch hoher gesellschaftlicher Druck, die Jugendlichen zu „integrieren“. Weitere Herausforderungen, die sich durch die Lebenslage von umF ergeben, sind beispielsweise das Organisieren und Durchführen von Deutschkursen und Lerntrainings sowie das Finden von Therapie- und Schulplätzen.

Herausfordernd erweist sich auch die Zusammenarbeit mit dem Herkunftssystem. Hier benötigt es neben Ressourcen vor allem auch Konzepte, wie mit dieser speziellen Form von Zusammenarbeit umgegangen werden soll.

Mehrere ExpertInnen fordern in diesem Zusammenhang ein „Starkmachen“ der KJH für eine (im Sinne der Tagsätze) gleiche Behandlung von österreichischen Jugendlichen und jenen mit Fluchterfahrung.

Die genannten Problemlagen betreffen „die“ Kinder- und Jugendhilfe – wie auch in der Befragung beschrieben – als ganzes System. Dem entsprechend werden die aktuellen und zukünftigen Herausforderungen in der Arbeit mit benachteiligten Kindern, Jugendlichen und deren Familien nur in einer gemeinsamen Anstrengung von Einrichtungen und Trägern gelöst werden können. Dies impliziert verstärkte Kooperation und Vernetzung zwischen Trägern und Einrichtungen, wie es zum Beispiel durch die JuQuest-Konferenz ermöglicht wird.